

SARNEN: Charlie Lutz in der Galerie Hofmatt

Farben, die Betrachter bewegen

Charlie Lutz ist nach 1996 bereits zum zweiten Mal in der Sarnen Galerie Hofmatt zu Gast. Mit Texten von Marbeth Reif und Improvisationen von Roland von Flüe eröffnete er seine Ausstellung.

ROMANO CUONZ

Charlie Lutz – der Wahlobwaldner aus Graubünden – ist in den letzten Jahren mit verschiedenen bemerkenswerten Arbeiten für den öffentlichen Raum hervorgetreten: Da waren die Platzgestaltung und die Eisenskulptur «Crescher» für das Schulhaus in Ilanz, und da war die Wandgestaltung im Kantonsspital Sarnen, um nur zwei zu nennen. Seine eigentliche Domäne – man ist beinahe versucht, von einer Art künstlerischer Heimat zu sprechen – ist die Malerei: In diesem Bereich hat der in Chur geborene, in Landquart aufgewachsene und heute in Kerns arbeitende Künstler in den letzten Jahren immer wieder neue Wege gesucht und mit Akribie begangen. Gerne experimentiert er mit seinen Farben auf grossen Formaten. Kleinere Formate sind häufig der Druckgrafiktechnik (Bleidruck) vorbehalten. In der Galerie Hofmatt zeigt er zurzeit ein breites Spektrum seiner Arbeiten und Techniken.

Angedeutete Menschengestalten

Überrascht ist der Betrachter vor allem, wenn er ins Panoramazimmer tritt: Dort hat Charlie Lutz acht 2 Meter hohe und 30 Zentimeter breite Holzplatten gestellt. Mit Acryl und Grafit nähert sich der Künstler auf diesen Platten Formen an, in denen man durchaus menschliche Gestalten oder Skelette erkennen könnte. Es ist dem Betrachter aber praktisch nicht möglich, sich auf ein bestimmtes Bild festzulegen. Die sehr breit aufgetragenen Farben und die unverbindlich und rudimentär zu Figuren gebündelten Linien öffnen sich. In der spielerischen Linienführung lösen sich die menschlichen Gestalten auf. Sie setzen sich in Bewegung, treten aus ihrem Holzrahmen in



Charlie Lutz – ein Künstler, der immer wieder neue Wege sucht.

BILD BEA ZAI

den Raum. Was der Betrachter vorerst auf die eine oder andere Holzplatte festlegen wollte, gerät ihm aus der Kontrolle, beginnt sich rhythmisch zu bewegen. Das Panoramazimmer wird belebt. Man fühlt sich als Betrachter beobachtet. Miteinbezogen in ein Werk, dem man eigentlich lediglich hatte gegenüberstehen wollen.

Malereien in Gang und Galerie

Im Gang zeigt Charlie Lutz drei grossformatige Bilder (Acryl auf Baumwolle und Acryl auf Holztafeln). Im Galerieraum sind 17 teilweise auch kleinformatigere Acryl auf Holztafeln und Acryl und Grafit auf Karton gehängt. Einmal mehr schaut man sich die Malereien an und gerät unweigerlich in ihren Bann. Farben sind es, die einen bewegen. Satt, leuchtende Farben. Farben, die in

einer grossen Dichte aufgetragen sind: Blau, Rot, Gelb ... Durch die Überlagerungen und Schichtungen jedoch, die ein Markenzeichen von Charlie Lutz sind, erreicht der Künstler genau das, was man nicht erwarten würde: eine enorme Transparenz. Die Bilder leuchten. Blenden beinahe. Trotzdem glaubt man durch sie hindurchsehen zu können. Hier ist ein Maler an der Arbeit, der aus der Tradition dieses Metiers schöpft und ihr gleichzeitig immer wieder entweicht, indem er sich auf alle möglichen neuen Spielereien zwischen Hell und Dunkel, zwischen Gefühl und Vernunft, zwischen Linien und Flächen einlässt.

Linien, Musik und karge Worte

Im Gewölbekeller wurde an der Vernissage eine künstlerische Synästhesie

zwischen Musik, Worten und von Projektoren projizierten Linien lanciert. Die Schriftstellerin Marbeth Reif las Dreizeiler. Miniaturen, Notizen, Beobachtungen. Unter dem Ausstellungsmotto «Der Riss in der Gartenmauer ist das Werk der gelben Blume». Roli von Flüe schaffte mit Klarinettenimprovisationen die Atmosphäre für die Worte und für die ins Gemäuer gelegten Linien. Und der Zuschauer wurde – und wird – wie in der ganzen Ausstellung, so auch im Gewölbekeller, in den Bann von Formen, Tönen und Worten gezogen. Eine Ausstellung, die einen nicht unbeteiligt lässt!

Galerie Hofmatt, Sarnen: Charlie Lutz «Der Riss in der Gartenmauer ist das Werk der gelben Blume»; Ausstellung bis zum 26. Juni. Geöffnet Samstag und Sonntag, jeweils von 14 bis 17 Uhr.

BALLENBERG

Baumwolle im Freilichtmuseum

pd/red. Nach dem «Wollemonat» Mai präsentiert das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg im Monat Juni viel Wissenswertes zum Thema «Baumwolle». Täglich zeigen und erklären die Handwerkerinnen verschiedene Textilarbeiten. Und während der Veranstaltungswoche vom Montag, 13., bis Sonntag, 19. Juni, erwarten die Museumsbesucher zusätzliche Aktivitäten zum Thema «Baumwolle in der Schweiz».

Seit über 4000 Jahren ist die Verarbeitung von Baumwolle bekannt. Obwohl das Klima für das Anpflanzen von Baumwollstauden in der Schweiz eine Spur zu rau ist, nimmt die Baumwolle für die Geschichte der heimischen Textilindustrie eine wichtige Rolle ein. Bereits im 17. Jahrhundert haben Händler Baumwolle in grossen Mengen aus dem Nahen Osten importiert. Viele Kleinbauern und Tagelöhner verdienten sich mit Heimarbeit ihr tägliches Brot. Sie haben gezupft und gekämmt, gesponnen und gewoben, gebleicht, gefärbt und bedruckt. Zusätzlich zur Verarbeitung des Rohstoffes nahm die Schweiz bei der Herstellung von Textilmaschinen international eine Spitzenposition ein. Die ständig weiter entwickelte Mechanisierung der Arbeitsabläufe brachte viele Familien an den Rand ihrer Existenz.

Im Zentrum: die Ostschweiz

Auf dem Ballenberg konzentrieren sich die Aktivitäten rund um die Baumwolle auf die Ostschweizer Geländekammer. Die Ostschweiz war es auch, die vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein von der Baumwollindustrie geprägt war. Wussten Sie, dass die Appenzeller Landfrauen die weltweit besten und teuersten Stickereien herstellten? Königshäuser und Zaren gehörten zur Stammkundschaft. Während der Veranstaltungswoche vom Montag, 13., bis Sonntag, 19. Juni, führt eine Spezialistin aus der Ostschweiz den Besucherinnen und Besuchern die hohe Kunst eindrücklich vor Augen. Daneben zeigen geschickte Weberinnen und Spinnerinnen die Verarbeitung von Baumwolle. Auskünfte zum Museum sind unter der Telefon-Nummer 033 952 10 30 täglich von 8 bis 17 Uhr erhältlich.